

EWA CZERWIŃSKA

DER STREIT UM DEN METHODOLOGISCHEN STATUS UND UM DIE ERKENNTNISTHEORIE DER HUMANISTIK – MAX ADLER CONTRA DIE NEUKANTIANER

1. Einführung

Ein geschätzter und bekannter Philosoph unter den Austromarxisten war Max Adler, von daher haben seine Erkenntnisse zur Frage des philosophischen Gehalts der Marx'schen Theorie eine große Bedeutung für die Erforscher des philosophischen Denkens der einschlägigen Strömung. Quellen der theoretischen Inspiration Adlers lassen auf breite Interessengebiete schließen: er kannte ausgezeichnet das Erbe der klassischen deutschen Philosophie, war belesen in den Werken Kants, Fichtes und Hegels; verfolgte mit großer Aufmerksamkeit die Leistungen der Neukantianer, insbesondere der Marburger Schule; eine außerordentliche Achtung brachte er vor allem Hermann Cohen entgegen; studierte Werke der Klassiker des Marxismus sowie machte sich mit der Rezeption ihrer Gedanken in den Arbeiten von E. Bernstein und K. Kautsky bekannt. Um das Bild zu vervollständigen, sei hinzugefügt, daß sich in dem Schaffen von Adler eine wegbereitende Rezeption der Philosophie von E. Husserl findet. Philosophische Interessen Adlers entschieden über die Form seiner Konzeption, sie entsprang nämlich seiner Reflexion über das Werk der genannten Autoren. Von den Polemiken um den philosophischen Gehalt des theoretischen Schaffens von Marx inspiriert, ergänzte er sie um die auf den Kantschen Voraussetzungen basierende Epistemologie und den Transzendentalismus, weil er dies für eine Möglichkeit hielt, eine Version des Marxismus herauszuarbeiten, die sowohl die Beschränkungen der Neukantianer, der Revisionisten des Marx'schen und marxistischen Denkens (vor allem des orthodoxen) sowie den klassischen Kantianismus überwände. Er glaubte, seine Theorie gehöre vollständig der strikten Marx'schen Tradition an, und konnte die Skepsis, die seiner Vision des Marxismus von Vertretern der marxistischen und bürgerlichen philosophischen Strömungen entgegengebracht wurde, nicht begreifen.

Um die grundlegende Absicht Adlers zu erkennen, muß man den Leitfaden seiner Studien über den Marxismus und seiner Arbeit an der eigenen Konzeption finden. Er entwickelte sich aus dem Protest gegen die szientistisch-positivistischen und naturalistischen Interpretationsweisen der Theorie Marx', verbreitet von den Marxisten der II. Internationalen, mit Kautsky und Plechanow an der Spitze. Adler widersetzte sich besonders heftig der Tatsache, daß die Eigenart des natürlichen und des gesellschaftlichen Daseins außer Acht gelassen und die Methodologie der Geisteswissenschaften der der Naturwissenschaften angeglichen wird, und daß soziale Phänomene naturalistisch aufgefaßt werden. Seine Widerrede traf auch die kontemplative Sicht des geschichtlichen Prozesses und die Eliminierung daraus aller Wertung, die Reduzierung der Rolle des Subjekts in der Geschichte. Vorwegnehmend muß jedoch vor einer vereinfachenden Einordnung der theoretisch-philosophischen Haltung Adlers gewarnt werden. Die Hauptschwierigkeit in deren Einschätzung resultiert daraus, daß der Austromarxist, der in seinen Werken am Positivismus, Machismus, Neukantianismus Kritik übte, stillschweigend viele der von diesen Richtungen formulierten Prinzipien übernahm. Der mit vollem Bewußtsein beabsichtigte Vermittlungscharakter der Position von Adler war eine Folge streng bestimmter Bedingungen. Zum einen, der Aufgabe, die sich der Autor gestellt hatte: er wollte den Marxismus als Naturalismus (im Gegensatz zu den Badenern) und als Antinaturalismus (im Gegensatz zu dem Positivismus und orthodoxen Marxismus) verteidigen. Zum anderen: der kulturellen Lage, in der sich der Marxismus um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts befand. Sie zwang nämlich die Notwendigkeit einer Konfrontierung seiner Behauptungen und Thesen auf der Ebene der Theorie und Ideologie mit den dominierenden bzw. noch einflußreichen Strömungen auf - vor allem mit dem Neukantianismus.

„Die bürgerliche Intelligenz - schrieb O. Bauer - verschmähte die alte vulgäre Marx-Kritik, sie erkannte die geschichtliche Leistung und wissenschaftliche Bedeutung des Marxismus an, sie suchte aber freilich zugleich den Sozialismus von seiner bisherigen revolutionären Ideologie loszulösen. Der an den Hochschulen herrschende Neukantianismus lieferte ihr Argument und Methode“¹.

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bringt die Wiedergeburt des Kantianismus (genannt auch Neukantianismus oder Neokritizismus), der in den 90er Jahren zur dominierenden Strömung in der deutschen geistigen Kultur und zugleich zu einer akademischen Philosophie wurde. Die von O. Liebmann formulierte Parole „Rückkehr zu Kant“² hatte weitgehende theoretische und praktische Konsequenzen: sie modifizierte das Verstehen, die Methoden und Aufgaben der Philosophie; stellte die Möglichkeit der Anwendung der kantischen Epistemologie in ein neues Licht; und beeinflusste die Auffassung der ontologischen Fragen. Der Neukantianismus setzte sich gegen den Empirismus und Positivismus als theoretische und methodologische Haltungen durch und bedeutete, wie L. Kołakowski schreibt, einen „Versuch der Rehabilitierung der Philosophie gegen die szientistische Orientierung des Positivismus“³. Dieses Urteil scheint nicht völlig berechtigt. Man bemerke nämlich die - trotz der programmatischen Opposition zum Positivismus - gemeinsame Voraussetzung des

¹ Nach: J. Braunthal: O. Bauer: Eine Auswahl aus seinem Lebenswerk, Wien 1961, S.230.

² O. Liebmann: Kant und die Epigonen, Stuttgart 1865

³ L. Kołakowski: Die Hauptströmungen des Marxismus, Bd. II, Paris 1975, S.253.

Neukantianismus und des Positivismus: den Szientismus mit seinem Appell um Vertrauen zu einer als Beschreibung und Tatsachenfeststellung verstandenen Wissenschaft; einer Wissenschaft, aus der jegliche - sowohl spekulative als auch materialistische Metaphysik entfernt wurde. Unter dem Einfluß des Szientismus nahm der Neukantianismus eine auf dem epistemologischen Neutralismus von wissenschaftlichen Behauptungen sowie der Heteronomie von Tatsachen und Werten basierende Forschungshaltung ein.

Jene dem Positivismus und dem Neukantianismus gemeinsame szientistische Perspektive bestimmte die Rezeption des Marxismus um die Jahrhundertwende vor. Sie beeinflusste die Interpretationen, die das System von Marx auf eine Wissenschaft der gesellschaftlichen Entwicklung, eine soziologische Theorie sozialer Erscheinungen, fern von aller Wertung, reduzierten, ihm derart den Status einer komplexen Weltvision absprechend. Jenen Auslegungen widersetzten sich die Austromarxisten, hauptsächlich M. Adler, aber auch O. Bauer und K. Renner. Es sei offen gesagt: Die Opposition der Austromarxisten hatte ein spezifisches Antlitz. Bei Bauer und Renner ging sie über Wortdeklarationen nicht hinaus - ihre Version des Marxismus unterlag tiefgreifenden naturalistischen Verzerrungen, infolge deren er eher zu einer Natur- als Sozialwissenschaft wurde. Schwerer fällt es dagegen - wie schon angedeutet - die Haltung M. Adlers, des Hauptdenkers des Austromarxismus, unmißverständlich zu beurteilen. Es überwiegen darin antinaturalistische und antipositivistische Tendenzen, die sich in dem hartnäckigen Streben, die reine Empirie zu überwinden, in der Suche nach Sinn und Wert in der Welt der Tatsachen, in der Betonung der Eigenart der Natur und der Gesellschaft (der Natur- und der sozialen Phänomene), in der Herausstellung der Rolle der Subjektivität im historischen Prozeß manifestieren. Viele Urteile Adlers über den Gehalt philosophischer Lehre von Marx wurden jedoch vom Szientismus inspiriert - d.h. Identifizieren des Marxismus mit einer empirischen Wissenschaft, in der der philosophische Materialismus und die materialistische Dialektik keine Daseinsberechtigung haben.

Die sich auf das Erbe der klassischen deutschen Philosophie berufende austromarxistische Konzeption der Umformierung der Marx'schen Theorie löste schon bei den Zeitgenossen viele Kontroversen aus. Der Beurteilungsgegenstand dieses Artikels ist nur die ausgewählte Thematik: die austromarxistische Modifikation der theoretisch-philosophischen Grundsätze des Marxismus, die die Verteidigung des wissenschaftlichen Charakters des Marxismus als einer Geisteswissenschaft und die Ergänzung des Marxismus mit der auf den Kantschen Voraussetzungen gegründeten Epistemologie umfaßte.

2. Der Streit um den methodologischen Status der Geisteswissenschaften.

In seiner Arbeit „Kausalität und Teleologie im Streite um die Wissenschaft“⁴ gegen die These von der „Krise des Marxismus“ opponierend gab Adler zu, daß im Lichte der Kritik der Neukantianer die theoretischen Grundlagen des Marxismus Umformulierung und Ver-

⁴ In dieser Arbeit /Wien 1904/ formulierte Adler den Kern seiner epistemologischen Grundkonzeption.

vollkommenheit verlangen. Er bemühte sich an erster Stelle darum, jene Unzulänglichkeiten seiner Theorie zu beseitigen, die seiner Meinung nach fälschlicherweise den Gedankengang von Marx mit der materialistischen Metaphysik von Engels und Lenin zu einem philosophischen System integrierten und den Boden für naturalistische Vereinfachungen des ersteren schufen. Adler erörterte in seinen Überlegungen die Fragen, die den Gegenstand der Debatte der Neukantianer abgaben: die Frage des Wissenschaftsstatus, das Verhältnis der Natur- und Gesellschaftswissenschaften, der Erkenntnistheorie der Gesellschaftswissenschaften, das Verständnis der Normativität.

M. Adler wollte beweisen, daß der Marxismus als Theorie der sozialen Vorgänge eine Wissenschaft ist, die sich auf genauso sichere Grundlagen wie die Naturwissenschaften stützt und wie sie in der kausalen Erklärungsweise gründet. Eine analoge Stellung Adler in bezug auf den Status der Theorie von Marx nahm O. Bauer ein. Der Gegenstand ihres Streites mit den Vertretern der Badener und zum Teil der Marburger Schule war die methodologische Besonderheit der Gesellschaftswissenschaften und die Legitimität der teleologischen Auffassung der Humanistik. Sowohl Adler als auch Bauer bemerkten mit Recht, daß der von den Neukantianern initiierte sog. antipositivistische Umbruch den wissenschaftlichen Charakter des Marxismus in Frage stellt, dessen Kern in der Voraussetzung der kausalen Determinierung der gesellschaftlichen Phänomene liegt⁵. Ihre Kritik war hauptsächlich gegen die Behauptungen von R. Stammler, W. Dilthey, H. Rickert, W. Windelband und gegen die durchgeführte Einteilung von Wissenschaften in nomothetische und idiographische Wissenschaften. Sie hatte zum Ziel, die Eigentümlichkeit und Andersartigkeit der Natur- und Gesellschaftswirklichkeit aufzuzeigen, in zwar nicht in Anlehnung an neukantische Trennung von Sein und Sollen, sondern durch die Annahme anderer Kausalitätstypen als Voraussetzung der Klassifikation der Wissenschaften.

Gemäß den Bestimmungen der Badener Schule, die gegen szientistische und naturalistische Auffassung der geistigen Wirklichkeit gerichtet sind, versuchen die Naturwissenschaften, die Erscheinungen in ihrer Regularität und Wiederholbarkeit unter dem Gesichtspunkt eines abstrakten Allgemeingesetzes aufzufassen, während die Gesellschaftswissenschaften die in den Werten eingewurzelten quantitativen Sachverhalte beschreiben. Die grundlegende Funktion, die auf dem Gebiet der Naturwissenschaften „das Erklären“ ausübt, übernimmt in den Gesellschaftswissenschaften die Kategorie „des Verstehens“. Die Besonderheit der Welt der Humanistik liegt nicht im Erklären der konkreten historischen Erscheinungen, Ereignisse, Ziele, sondern in ihrem Verstehen durch das Prisma der Erlebnisse und Motivationen der agierenden Subjekte. So ist die Beschreibung des menschlichen Verhaltens ohne Relativierung zu der Welt der Werte unmöglich. Den naiven Realismus und Empirismus bei der Auffassung der Gesellschaftswissenschaften ablehnend, gingen die Neukantianer von der Voraussetzung aus, daß es sich in der menschlichen Welt um eine andere Realität, eine andere Erfahrungsart handelt, die Rickert „historisch“ und Stammler „gesellschaftlich“ nannten. Die Badener betonten die Besonderheit beider Wissenschaftstypen,

⁵ Dieser Gedanke taucht in den meisten Arbeiten von Adler auf: u.a. „Kausalität und Teleologie im Streite um die Wissenschaft“ 1904, „Marxistische Probleme“ 1913, „Die Staatsauffassung des Marxismus“ 1922, und in den Arbeiten von O. Bauer: „Das Weltbild des Kapitalismus“ 1924, „Die Geschichte eines Buches“ 1908.

waren sich jedoch nicht über die Frage ihres Bezuges einig - Dilthey sah diese Besonderheit im Gegenstand der Wissenschaften, Windelband in der Andersartigkeit der Methoden. Der Naturwissenschaftler untersucht die Tatsachen in Hinsicht auf die Art, auf welche das Gesetz sichtbar wird; der Humanist untersucht die Tatsachen als vereinzelte Ereignisse, die er beschreibt und klassifiziert. In der menschlichen Welt der Erlebnisse, Ziele und Werte kann von der Wirkung des Kausalgesetzes keine Rede sein, es beschränkt sich ausschließlich auf die Natur. Die Neukantianer bemerkten zwar, daß man Menschen im Naturkontext betrachten kann, doch klammerten sie die so verstandene Wissenschaft vom Menschen aus dem humanistischen Wissen aus. Die Konsequenz der Anerkennung des Primats des Wertes bei der Erkenntnis der menschlichen Wirklichkeit war die Annahme der These von der Vorrangstellung der Welt der Werte und Pflichten über der Welt, die der sinnlichen Erkenntnis zugänglich ist. Die Unterscheidung zwischen Sein und Sollen bedeutete den Dualismus des empirisch prüfbar Seins und der Wertsphäre, wobei - so Rickert - wenn das Sein tatsächlich existiert, existiert der Wert nicht, sondern er gilt⁶.

Eine Polemik mit den obigen Ausführungen der Neukantianer führte unter den Austromarxisten vor allem M. Adler, der nicht nur ihren Inhalt, sondern vielmehr die aus der dargestellten Haltung resultierenden Konsequenzen für den Status des wissenschaftlichen Sozialismus kritisierte. Die Badener Auffassung führte unmittelbar zur Placierung des Marxismus im Rahmen der humanistischen Wissenschaften, die wertbezogen konstituiert waren. Adler betonte zwar die Verdienste der Neukantianer bei der Wiederherstellung der Bedeutung der menschlichen Aktivität und beim Beziehen der menschlichen praktischen Tätigkeit auf die Welt der angenommenen Ziele und Ideale; er konnte jedoch nicht den Gebrauch akzeptieren, den die Neukantianer von der Trennung von Sein und Sollen und von der Ablehnung der kausalen Erklärung der gesellschaftlichen Erscheinungen machten. Er sah dabei, daß die Ideen, die Welt der Werte für die Neukantianer Postulate des Verstandes, reines Sollen blieben, und daß die objektive Wirklichkeit nur einen Hintergrund für ihre Theorie bildete.

Adlers Gedanke und seine durch das Prisma der kritischen Philosophie durchgeführte Interpretation des Marxismus ist im Rahmen des Streites um dessen wissenschaftlichen Charakter zu situieren. Es sei daran erinnert, daß Positivismus, Neukantianismus, Empiokritizismus eine strenge Trennung der Theorie von der Praxis und der Wissenschaft von der Philosophie verlangten. Der Philosophie schrieb man die Funktion der Weltanschauung oder der Ideologie zu und verband sie mit der praktischen Haltung, die die Wertung beinhaltete. Die Parole „reiner Wissenschaft“, der kritischen Philosophie, die eine Reflexion über die Möglichkeiten und Grenzen der Erkenntnis war, löste um die Jahrhundertwende viele Kontroversen in den philosophischen Kreisen aus.

Adler wollte den rationalen Charakter des Marx'schen und Engelsschen Systems beweisen. Die Verteidigung des Marxismus als einer „reinen Wissenschaft“ hatte die Aufgabe, die Thesen des historischen Materialismus rechtskräftig zu machen und ihnen gemäß dem Kantschen Gebot den Status einer allgemeingültigen und sicheren Wissenschaft zu verleihen. Eine tiefere Analyse der austromarxistischen Konzeption des wissenschaftlichen Wissens wird, wie es scheint, ermöglichen, den von Adler und indirekt von Bauer repräsen-

⁶ Vgl. M. Szyszkowska: *Neokantyzm*, Warszawa 1970, S.104.

tierten Standpunkt im Streit mit dem Neukantianismus um den Platz des Marxismus als einer Gesellschaftswissenschaft im System der Wissenschaften zu erklären und gewisse Berührungspunkte zwischen diesen beiden Systemen zu bestimmen.

Die Austromarxisten betrachteten den Marxismus als „reine Wissenschaft“, was eng mit ihrer Konzeption des wissenschaftlichen Wissens verbunden war. Unter dem Begriff „Wissenschaft“ verstand Adler kausale Erkenntnis der Seinszusammenhänge⁷, während Bauer das Hauptmerkmal der Wissenschaft im Streben nach der Widerspiegelung der objektiven Dingzusammenhänge sah. Die Wissenschaft soll Beschreibung, Ordnen der Erfahrung sein⁸. Adler betonte, daß der Denktyp in der modernen Wissenschaft einen kausalen Charakter trägt und setzte den Wert der wissenschaftlichen mit dem der kausalen Erörterungen gleich. In dem Begriff „wissenschaftliche Erfahrung“ versuchte er Standpunkt des Empirokritizismus mit dem des Kantianismus in Einklang zu bringen; und so konstatierte er nach Mach, daß die wissenschaftliche Erfahrung nur ökonomische Anordnung der Alltagserfahrung ist; in Anknüpfung an die Kantsche Philosophie nahm er an, daß die apriorischen Prinzipien der Vorstellungsverbindung, die die Voraussetzung ihrer Objektivierung sind und die Wissenschaft ermöglichen, die Erfahrung in sich selbst einschließt. Die konkrete Ganzheit, die die Wissenschaft bestimmt, ist ein Begriffsgebilde, ein Verstandeskonstrukt. Dieser Primat des Bewußtseins gilt in aller Wissenschaft - die Natur kann nur dank der formalen Denkgesetzmäßigkeiten Untersuchungsobjekt sein. Neukantianischer Provenienz war Adlers Feststellung, daß die Wissenschaft die Ergebnisse der Erkenntnistheorie nicht rechtskräftig machen kann, weil die epistemologischen Thesen der wissenschaftlichen Reflexion vorangehen.

Unter dem Einfluß des Neukantianismus sprachen Adler und Bauer der Wissenschaft die Wertungsfähigkeiten ab. Adler betonte, daß die Wissenschaft das Vorhandensein der axiologischen Sätze nicht zur Kenntnis nimmt, weil ihr logischer Charakter Überwindung des methodischen Subjektivismus beinhaltet. Adlers Standpunkt gegenüber der Frage der Wertung in der Wissenschaft teilte O. Bauer. In der Bauerschen Auffassung taucht zusätzlich der Gedanke auf, daß die Wissenschaft jeden konkreten Fall als Erscheinungsweise des Gesetzes untersucht. Es war der vom Gebiet der Naturwissenschaften auf alle Wissenschaftsformen übertragene nomothetische Standpunkt.

Die Anwendung der Kantschen Grundsätze führte die Austromarxisten zur Erörterung des Marxismus als einer empirischen Wissenschaft, einer nach dem Muster der Naturwissenschaften aufgefaßten Soziologie. Der Marxismus war in dieser Form eine Gesellschaftswissenschaft allein durch das Beziehen seines Untersuchungsobjekts auf die menschliche Welt und die wissenschaftliche Theorie der Gesellschafterscheinungen, die er in ihren kausalen Zusammenhängen untersucht, wobei berücksichtigt wird, daß diese Relation unter Mitwirkung der denkenden bewußten Menschen zustande kommt⁹. Adlers Standpunkt teilte O. Bauer. Auch für ihn war der Marxismus eine rein kausale Wissenschaft von der Entwick-

⁷ M. Adler: *Das Rätsel der Gesellschaft. Zur erkenntniskritischen Grundlegung der Sozialwissenschaft*, Wien 1936, S.18.

⁸ O. Bauer: *Marxismus und Ethik*, in: *Austromarxismus. Texte zu Ideologie und Klassenkampf*, Frankfurt am Main 1970, S.59-61, *Marx und Darwin*, ebenda, S.195.

⁹ M. Adler: *Grundlegung der materialistischen Geschichtsauffassung*, Wien 1964, S.30.

lung der menschlichen Gesellschaft¹⁰. Die von Adler und Bauer angenommene szientistische Perspektive bestimmte den Denkhorizont, bei dem der Marxismus als eine Wissenschaft von den auf dem Kausalprinzip gegründeten Entwicklungsgesetzen der Natur- und Gesellschaftswirklichkeit, als eine wertungsfreie Wissenschaft verstanden war.

Man könnte irrtümlich meinen, daß Adler in dieser Interpretation abermals naturalistischen Deformation unterlag und die Spezifik der menschlichen Welt außer Acht ließ. Wenn er konsequent sein möchte, müßte er die Einschließung der Marx'schen Theorie der Gesellschaftsentwicklung in die Struktur der Naturwissenschaft befürworten. Es würde das wichtigste Postulat seiner Theorie - die schöpferische Rolle des Menschen beim Kreieren und Realisieren der Ideale und Werte - in Frage stellen. Er unternahm einen komplizierten Versuch, den Gesichtspunkt des Naturalismus mit dem des Antinaturalismus zu versöhnen - tief überzeugt, daß er nicht nur Unklarheiten zu vermeiden erlaube, denen selbst Marx nicht auszuweichen vermochte, sondern auch Mißverständnisse der neukantianischen Methodologie klar lege. Seine eigene Theorie, die die gesellschaftlichen Erscheinungen als Tatsachen besonderer Art auffaßt, deren Eigenart das Vorhandensein eines Subjekts bestimmt, sollte die differentielle Einheit von Natur und Gesellschaft zeigen und zugleich zwei an sie gerichtete Postulate erfüllen: alle metaphysischen Betrachtungen aus der Wissenschaft eliminieren und den Beweis erbringen, daß das Kausalgesetz in allen Seinssphären funktioniert. Adler behauptete, daß das grundlegende Kriterium, das über die Eigenheit der Kultur- und Naturwelt, der humanistischen und der Naturwissenschaften entscheidet, die Voraussetzung der Existenz bewußt wirkender Subjekte ist. Wenn auf dem Gebiet der Naturwissenschaften der Mensch in die Dingordnung eingeordnet wird, fassen ihn die Gesellschaftswissenschaften in der Wertordnung auf. Die Gesellschaftswissenschaft, die mit einem historischen Komplex von Erscheinungen zu tun hat, der eine Sammlung von humanistischen Tatsachen ist, muß die von den Menschen gesetzten Ziele und Werte als Triebkräfte des gesellschaftlichen Prozesses berücksichtigen. Diese Spezifik betonte, stellte Adler fest, schon M. Weber, gab ihr aber keine erkenntniskritische Begründung¹¹.

Es erhebt sich die Frage, unter welchen Aspekten die Adlersche Konzeption der Gesellschaftswissenschaft über die Badener Auffassung hinausging. Die Unterschiede liegen, wie es scheint, in einigen grundlegenden Fragen.

1. Im Einverständnis mit der Theorie der Neukantianer, daß die gesellschaftliche Methode die Wertung im gesellschaftlich-historischen Prozeß berücksichtigen soll, teilte Adler jedoch nicht die Ansicht, daß die Untersuchung der humanistischen Tatsachen eine wertende Einstellung ihnen gegenüber verlangt. Gesellschaftliches Sein als ganzes ist nur eine der Tatsachen.

2. Trotz der Suggestion der Badener sprach er sich für die Einheit der methodologischen Forschungshaltung in beiden Wissenschaftstypen aus.

3. Zur wichtigen Voraussetzung seiner Polemik mit den Neukantianern machte Adler die Annahme der Notwendigkeit der kausalen Erklärung der gesellschaftlichen Erscheinungen. In seiner Arbeit „Wirtschaft und Recht nach der materialistischen Geschichtsauffassung“ /1896/ warf R. Stammler dem Marxismus vor, daß er ungerechtfertigt das

¹⁰ O. Bauer: Die Geschichte eines Buches, in: J. Braunthal: O. Bauer: Eine Auswahl... op. cit., S. 188.

¹¹ M. Adler: Neue Menschen. Gedanken über sozialistische Erziehung, Wien 1924, S. 24.

gesellschaftliche Sein kausal erklärt. Nach der Meinung des Neukantianers ermögliche die „äußere Regelung“ die Erfassung der Gesellschaft und des Gesellschaftslebens. Sie bilde die Grundlage der humanistischen Wissenschaften. Die Naturkunde bedient sich des kausalen Gedankenvorganges, die Humanistik, als Wissen über die Zwecke und Werte, ausschließlich des teleologischen. Die Auffassung von Stammler und anderen Neukantianern kritisierte Adler in den Arbeiten „Kausalität und Teleologie im Streite um die Wissenschaft“ und „Marxistische Probleme“. Er betonte:

a) daß der Grundmangel bei den Neukantianern aus der Nichtberücksichtigung dessen resultierte, daß neben der Existenz der Dinge als Objekte unseres Bewußtseins transzendental vergesellschaftete Menschen auftreten. /darüber P. 2./

b) im Gegensatz zu den Neukantianern betrachtete Adler die kausalen Erörterungen als Forschungsprinzip in den Gesellschaftswissenschaften. In der Polemik mit den Badenern behauptete er, daß der von ihnen angenommene Widerspruch zwischen der teleologischen und kausalen Tatsachenuntersuchung unbegründet ist, weil das teleologische Denken nur eine Art des Kausal Denkens sei, „daher ist nicht die Teleologie, sondern die Normmäßigkeit der wirkliche Gegensatz zur Kausalität“¹².

Zusammenfassend darf man sagen, daß Adler die neukantianische Typologie der Wissenschaften in Frage stellte, die auf der Voraussetzung begründet war, daß in den Naturwissenschaften die Ursachen und in den Kulturwissenschaften die Ziele wirken. Adler versuchte zu beweisen, daß in beiden Wissenschaftstypen die Forschung objektiv und kausal ist, und nach der Entdeckung der Gesetzmäßigkeiten strebt. In beiden Typen sei das Objekt in dem transzendentalen Bewußtsein konstituiert und dank der apriorischen Voraussetzungen des menschlichen Wissens erkennbar. Bei der Differenzierung der Kausalitätsarten betrachtete er als die wichtigste in der Welt der geistigen Erscheinungen die gesellschaftliche Kausalität. Diese Unterscheidung zwischen der Gesellschafts- und Naturkausalitätsform ist die Grundlage der Adlerschen Konzeption der Einteilung der Wissenschaften.

Der dargestellte Standpunkt in dem Streit um den Status der humanistischen Wissenschaft und um den Platz des Marxismus als Gesellschaftswissenschaft war ein Versuch der Versöhnung des Naturalismus mit dem Neukantianismus. Im Rahmen der vorgeschlagenen Konzeption wurde der Marxismus als „reine“, kausale Wissenschaft von den gesellschaftlichen Tatsachen verstanden, die die Anwesenheit der Wertung im Gesellschaftsprozess feststellt und die differentielle Einheit von Natur und Gesellschaft berücksichtigt.

2. Die Kritik der wissenschaftlichen Erkenntnis

Es wäre eine weitgehende Vereinfachung, die Adlersche Reflexion über den Marxismus nur im Kontext der von Adler durchgeführten Naturalismuskritik oder der Polemik mit den außerhalb des Marxismus entstandenen Strömungen zu betrachten. Einerseits determinierte diese Konzeption die Aufgabe, den wissenschaftlichen Charakter der Theorie und die

¹² M. Adler: Grundlegung..., op. cit., S.195.

Rechtskraft des Sozialismus zu beweisen, andererseits das Gefühl der Zugehörigkeit zu der bürgerlichen geistigen Kultur der Jahrhundertwende. Adler konnte als Vertreter seiner Epoche die von der offiziellen akademischen Wissenschaft an die Philosophie gerichteten Postulate nicht ignorieren. Der Neukantianismus beabsichtigte nicht, die Philosophie aus dem Gebiet der geistigen Kultur zu eliminieren. Im Gegenteil, mit der Forderung nach den metaphysischen Beschränkungen machte er die Philosophie zum unbedingten Element dieser Kultur, zu einem Element, wohl gemerkt, das einer strengen logischen Rigorosität unterworfen war. Das bestimmte eine neue Aufgabe für die Philosophie: sie sollte vor allem Erkenntniskritik sein. Die Forderung einer kritischen, wertungsfreien Philosophie ließ sich ausgezeichnet mit dem auf szientistischen Voraussetzungen fundierten Beweisen des wissenschaftlichen Charakters des Marxismus in Einklang bringen. Diesen Weg hat M. Adler gewählt.

In der Antwort auf die Vorwürfe der Neukantianer versuchte Adler nachzuweisen, daß Marxismus als Wissenschaft seine eigene Philosophie hat. Diese Philosophie sei die von ihm ausgearbeitete Kritik der wissenschaftlichen Erkenntnis. Die Bewußtseinskritik sollte ein die Elimination der metaphysischen Thesen aus der Philosophie ermöglichendes Werkzeug sein, und die von ihnen freie kritische Philosophie notwendige Ergänzung der antimaterialistischen Marx'schen Theorie bilden.

Adler suchte nach der Inspiration zu der von ihm vorgeschlagenen Konzeption nicht im Marxismus, der ihm eine Theorie ohne philosophische Grundsätze zu sein schien, sondern in der kantischen Philosophie. Die Theorie der apriorischen Vergesellschaftung als Grundlage der Analyse des gesellschaftlichen Lebens annehmend behauptete er, daß Marxismus eigene Philosophie - eine auf den Kantschen Grundsätzen fundierte Bewußtseinstheorie - beinhaltet. Eben in ihr sah er die logische und methodologische Verbindung seiner Spekulation mit der klassischen deutschen Philosophie, vornehmlich mit Kant. Von den Suggestionen der Marburger Schule geleitet gab sich Adler viel Mühe, die Verbindung zwischen der Kantschen und Marx'schen Methode nachzuweisen und die Voraussetzungen der Kantschen Epistemologie mit dem Marxismus in Einklang zu bringen. Ob dieser vom theoretischen Standpunkt aus scheinbar absurde Versuch gelang, und wenn ja, dann inwieweit, wird die Analyse der Grundsätze der Adlerschen Erkenntnistheorie zeigen.

Der Philosoph nahm als Ausgangspunkt seiner Ausführungen die Grundsätze der Kantschen Epistemologie. Die Methode des transzendentalen Kritizismus hatte die Aufgabe, die Rechtskraft der wissenschaftlichen Reflexion über die Welt zu sichern, indem sie auf die Analyse der Erscheinungsweise der Welt im Erkenntnisprozeß beschränkt wurde. Adler kam zu der Schlußfolgerung, daß im Licht der Kantschen Betrachtung der Standpunkt des Transzendentalismus individualistisch zu sein scheint; er fragt nämlich nach den Entstehungsbedingungen der Einzelerfahrung, während er nach den Bedingungen der allgemeinen Erfahrung fragen sollte. Er formuliert auch keine Antwort auf die Frage, auf welche Weise die subjektiv aufgefaßte Erfahrung die Form der objektiven Erfahrung einnimmt. In seiner eigenen Konzeption wollte er den Kantschen Individualismus durch das Zeigen der Existenz eines transzendental vergesellschafteten Einzelbewußtseins überwinden.

Die grundlegende Rolle in den Adlerschen Ausführungen über das Bewußtsein fiel der Erkenntnistheorie zu. Am Rande nahm hier Adler Polemik mit dem Marburger Neukantianismus auf. Die Neukantianer stellten ontologische Fragen als dem objektiven Untersu-

chungskriterium unterworfen nicht beiseite. Adler versetze den Schwerpunkt auf die Erkenntnisfrage und frage nicht nach ihrer Genese, sondern nach den Bedingungen, die unser Wissen zum unreduzierbaren Bestandteil der allgemeinen Erfahrung machen. Die Grundlage des objektiven Wissens sah er in der subjektiv verstandenen Erfahrung, die logisch oder psychologisch interpretiert wurde. Die Neukantianer betrachteten die Erfahrung als Grenze jeglicher Erkenntnis, der Wirklichkeit gewährt sie dagegen den Status objektiver Existenz, die als Ganzes der Erkenntnis nicht zugänglich ist. Unser Wissen von der Wirklichkeit darf nicht die Grenzen der begriffmäßig konstruierten Wirklichkeit überschreiten. Die Marburger nahmen an, daß die apriorischen Erkenntnisformen notwendiger Bestandteil jeder Erfahrung sind. Die Erfahrung als Ganzes ist auch im Erkenntnisprozeß nicht zugänglich. Das Objekt war das Erkenntnisergebnis, war nicht gegeben, sondern aufgegeben. Nach dieser Auffassung widerspiegelt die Erkenntnis die Dinge nicht, sondern sie werden vom Subjekt im Erkenntnisakt konstituiert: Erkenntnis ist fortwährender Prozeß der Bildung von Tatsachen als logischen Denkkonstruktionen.

Zu der Marburger Schule bemerkte Adler, daß sie die Erkenntnistheorie auf die Suche nach den apriorischen und logischen Wissenschaftsgrundlagen brachte. Nach den Marburgern nahm er an, daß „die Erkenntnistheorie ganz einheitlich nicht die Theorie der Wissenschaft, sondern Theorie der Erfahrung ist“¹³. Diese Voraussetzung entschied über die Antwort auf die Frage nach dem Grundproblem der Erkenntnistheorie. Dieses Grundproblem ist, wie er meinte, die Frage nach der Erfahrungsobjektivität. Die Erkenntnis hat einen objektiven Charakter, weil die Bewußtseinsformen überindividuell sind; die Erkenntnisobjektivität ist in der der menschlichen Gattung eigenen Denkformgemeinschaft enthalten. Rickert und Windelband setzten irrtümlich, sagt Adler, die Erkenntnisobjektivität in der transzendentalen Pflicht voraus; die apriorischen Erfahrungsbedingungen haben keinen Pflichtcharakter. Ein objektiver Erfahrungscharakter ist nur dank des allgemeinen Bewußtseinsanteils möglich.

Die Erkenntnis Kritik, deren Zentralbegriff die dreigliedrig aufgefaßte Erfahrung /äußere Erfahrung, innere Erfahrung und Erlebnis/ ist, führte Adler auf die Bewußtseinskritik zurück. Er meinte, daß das menschliche „Ich“ Kant nach nur eine Bewußtseinsform und sein substantielles Wesen darstellt. „Ich“ ist eine Form, in der bei Kant das „Bewußtsein überhaupt“ zum Vorschein kommt. Adler behauptete, daß jedes „Ich“ unter gleichen Bedingungen erscheinen muß, wodurch die Form des individuellen Bewußtseins Allgemeingültigkeit gewinnt. Die Bewußtseinerfahrungsformen sind für alle Menschen gleich. In seiner transzendentalen Auffassung geht die Analyse des Begriffs „Ich“ in das Wirken „des Bewußtseins überhaupt“ über. Auf Grund dieser Voraussetzung nahm er an, daß die Erfahrungen deshalb allgemeingültig werden, weil der durch die Formen des individuellen Bewußtseins konstruierte Inhalt nicht als subjektive Phantasie, sondern als objektiver Stand der Dinge erscheint. In Anknüpfung an diese Feststellung wies er den ihm schon von den Zeitgenossen gemachten Vorwurf des Solipsismus zurück: „Ich ist eine Form, in der das Bewußtsein überhaupt zum Ausdruck kommt, ist die Seinsbedingung einheitlichen Bewußtseins und zugleich Grundbedingung der einheitlichen Erfahrung“¹⁴.

¹³ M. Adler: *Das Rätsel...* op. cit., S. 46.

¹⁴ ebenda, S. 83.

Nach Kant wiederholt Adler den Gedanken, daß wir anhand der Erfahrung nichts über das Ding sagen können, daß diese Erkenntnisart zu seinem Kern nicht gelangt. Die Philosophie als Metaphysik beschäftigt sich mit der Begründung des Wesens der Dinge und der Bedeutung allen Seins. Sie liegt in der Sphäre der transzendentalen Erfahrung. Die Neukantianer behaupteten, daß wir über die Dinge nichts sagen können. Sie seien Grenzen unserer Erkenntnis, ein regulativer, die Erkenntnis organisierender Begriff. Nach Lukács fällt die Einstellung der Neukantianer zum „Ding an sich“ um die Jahrhundertwende mit der neuen Umformierung des Positivismus zusammen¹⁵. Adler verstand das „Ding an sich“ als Produkt schöpferischer Arbeit des Bewußtseins an dem Eindrucksmaterial. Ebenso wie die Marburger trat er gegen ihre realistische und metaphysische Interpretationen auf und betonte, daß sie weder Substanz noch Realität, sondern ausschließlich eine in den Grenzen unserer Erfahrung enthaltene „transzendente Erinnerung“ ist. Im Gegensatz zu Cohen und Natorp verstand er die Elimination des „Ding an sich“ nicht als Modifikation der Kantschen Philosophie, sondern als Versuch über den in ihr enthaltenen Dualismus von Erscheinungen und Dingen hinauszugehen.

Adlers Zuschreiben dem „Ding an sich“ der Erinnerungsfunktion wich weitgehend von der Rolle, die Kant ihr in seiner Epistemologie bestimmte, ab. In der Philosophie des Königsberger Denkers begründete der Dualismus das Bestehen der realen Welt neben der Denkwelt. Mit der Leugnung der Existenz des „Ding an sich“ rissen die Neukantianer den Gedanken mit der empirischen Welt verbindenden Faden: alles, was geschieht, findet nur im Bewußtsein statt. Auch Adler findet „Ding an sich“ nach der Elimination dessen von der erkenntnistheoretischen Ebene im Erlebnis, in dem es „lebt“. Die Brücke zwischen der Natur- und Geisteswelt versuchte er in der Konzeption der transzendentalen Vergesellschaftung, in apriorischer, die Einzelwesen zur einheitlichen Ganzheit verbindender gesellschaftlichen Bindung zu finden.

Eine genauere Betrachtung des Adlerschen Gedankenguts, besonders im Kontext der Vergesellschaftung, kann die Überzeugung aufkommen lassen, daß er inkonsequent bei der Ausarbeitung der einzelnen Motive ist. Die Hauptschwierigkeit dieser Konzeption tritt beim Versuch auf, über den Status der tatsächlichen Wirklichkeit zu entscheiden. Muß man die Frage beantworten, ob die Welt als Produkt des menschlichen Bewußtseins existiert, oder ob wir die Welt nur mit Hilfe unseres Bewußtseins erkennen? Dieses Problem betrifft zwei verschiedene Fragen: den epistemologischen Standpunkt und bestimmte ontologische Konsequenzen.

In der Polemik mit dem philosophischen Materialismus wollte Adler den Marxismus von aller Metaphysik befreien. Obwohl er sich viel Mühe gab, der ontologischen Frage auszuweichen, gelang es ihm nicht, die Grundfrage der Ontologie nach dem Verhältnis des Geistes zur Materie zu vermeiden. Die faktische Wirklichkeit, behauptete er, ist nur eine ungeordnete Erlebnismaterie, die der Intellektwirkung unterworfen ist. Er suggerierte sogar, daß die Welt im Bereich der transzendentalen Erfahrungsbedingungen enthalten ist. Die Existenz der Außerwelt ist mittels des Bewußtseins erfahrbar, sofern die Realität ihre Formen bestimmt. „Da ich nämlich eine Realität der Dinge außerhalb des Bewußtseins niemals erfahren kann - fragte Adler - woher weiß ich überhaupt von ihr? /.../ Die Folgerung also,

¹⁵ G. Lukács: *Wprowadzenie do ontologii bytu społecznego*, T. I, Warszawa 1982, S. 33.

daß zu den Empfindungen etwas Materielles außerhalb des Empfundenen gehören muß, was die Empfindung hervorruft, ist absolut nicht zwingend”¹⁶. Der Monismus der transzendentalen Philosophie Adlers leitete die Weltrealität des konstitutiven, d.h. allen Denksubjekten gemeinsamen Denkens ab. Seine These: „das Sein ist selbst schon Denkprodukt”¹⁷, ist ein ontologischer Lehrsatz und läßt ihren Autor zu Denkern zurechnen, die die Thesen des objektiven Idealismus platonischer Prägung als Grundlage des Weltverständnisses annahmen. Nach dieser Konzeption hängt die Welt vom Bewußtsein ab, aber ist von der Subjektivität des einzelnen „Ichs” unabhängig. Genauer ausgedrückt: die Existenz der Welt ist vom Einzelbewußtsein unabhängig, aber hängt von dem transzendentalen ab, das durch das Einzelbewußtsein erscheint. Die Welt existierte zwar vor den Menschen, wird der Philosoph feststellen, aber nicht vor dem Bewußtsein.

Es gelang Adler nicht, das Programm der Elimination der Metaphysik durchzuführen. Die Aufgabe war schon von ihrem Vorsatz aus unerfüllbar. Die Annahme einer bestimmten epistemologischen Perspektive findet ihren Niederschlag in unserem Wissen von der Welt, setzt bestimmte ontologische Perspektiven fest. In der Arbeit „Sozialismus zwischen Relativismus und Dogmatismus” vertritt N. Leser die Meinung, daß Adler den kritischen Idealismus Kants nie als Aussage über das Wesen der Wirklichkeit, sondern nur als theoretische Konsequenz des in aller Erfahrung unbestreitbaren Zusammenhangs zwischen Bewußtsein und Erfahrungsinhalt verstand¹⁸. Im Licht der obigen Erörterungen kann man die Meinung des ausgezeichneten österreichischen Historikers modifizieren: die theoretische Konsequenz des Zusammenhangs zwischen Bewußtsein und Erfahrungsinhalt ist Adlers Einnahme idealistischer Haltung in der Ontologie und in der Erkenntnistheorie.

Adler - wie N. Leser schreibt - interessierten nicht historische und gesellschaftliche Beingtheiten des menschlichen Lebens, sondern die Gesetzmäßigkeiten der Bewußtseinsfunktionierung und die Art., auf die sie erscheinen¹⁹. Wie schon erwähnt, war eines der wichtigsten Probleme seiner Epistemologie die Frage nach der Identität der Einzelerfahrungen. Der Philosophie als Erkenntnistheorie stellte er die Aufgabe, den Zusammenhang aller menschlichen Erfahrungen mit dem Einzelbewußtsein zu erforschen. Er behauptete, daß der Kantsche Begriff „Realität des menschlichen Lebens” als sozialer Begriff verständlich ist. Der wahre Wert der Kantschen Kritik besteht darin, daß wir die Erfahrung nicht nur in Denk-, Zeit- und Raumformen erfassen, was die Welt als individuelles Produkt des Einzelbewußtseins aber in einer gesellschaftlichen Form begründen würde. Er war mit der Meinung, daß die Kantsche „Kritik der reinen Vernunft” das Problem der Möglichkeiten der allgemeingültigen Erfahrung enthält und daher Ausgangspunkt für gesellschaftliche Erfahrung sein kann. Das individuelle Denken und Werten haben immanent in ihrem Inhalt einen überindividuellen Charakter. Das Individuum ist nicht als isoliertes Subjekt, sondern als Gattungsexemplar gegeben, wobei - bemerkt der Autor - die Verwandtschaft zwischen den Menschen geistigen und nicht psychologischen Charakters ist. Jedes Individualbewußtsein

¹⁶ M. Adler: Lehrbuch der materialistischen Geschichtsauffassung, Berlin 1930, S.135.

¹⁷ M. Adler: Das Rätsel... op. cit., S. 56.

¹⁸ N. Leser: Sozialismus zwischen Relativismus und Dogmatismus. Aufsätze im Spannungsfeld von Marx und Kelsen, Freiburg 1974, S. 75.

¹⁹ N. Leser: Zwischen Reformismus und Bolschewismus. Der Austromarxismus als Theorie und Praxis, Wien 1968, S. 515-517.

bezieht sich auf die Vielheit fremden Bewußtseins. Das, was wir als wahr oder real erleben, muß in allgemeingültigen Formen gedacht sein. Die objektive Gültigkeit ist im Erkenntnisakt vorausgesetzt und hat nichts mit der empirischen Welt zu tun.

Die Idee der transzendentalen Vergesellschaftung bildet die Grundlage für Adlers erkenntnistheoretische Grundsätze der Gesellschaftswissenschaften. Der Begriff „Vergesellschaftung“ ist ähnlich wie „Gedanke“ apriorischer Bestandteil der Erkenntnis. Der betonte überindividuelle Charakter des Bewußtseins ist Grundlage des Verständnisses der gesellschaftlichen Verhältnisse, bei welchen der Begriff „gesellschaftliche Verbindung“ die wichtigste Rolle spielt. Kommunikationsmöglichkeit, Möglichkeit der gesellschaftlichen Verbindung ist direkt im menschlichen Bewußtsein angelegt, weil das Gesellschaftliche nicht in den Willens- oder Sollenakten angelegt ist, sondern die Grundlage des Bewußtseins in sich selbst bildet. Diese Feststellung führte zur These, daß die Bewußtseinsvergesellschaftung primär gegenüber der historisch-gesellschaftlichen Vergesellschaftung ist. „Das Soziale“ ist von konkreter Gesellschaftsgestalt im Individualbewußtsein, welches „Bewußtsein überhaupt“ widerspiegelt, gegeben. Sein transzendentales Vorhandensein erklärt den objektiven Charakter der Gesellschaftswissenschaft und der Bindung zwischen den Individuen. Apriorische Vergesellschaftung menschlichen Bewußtseins nannte Adler in der Polemik mit Stammler „sozial a priori“. Mit Hilfe dieses Begriffes wollte er den Subjektivismus der Kantschen Philosophie abschaffen und ein Verbindungsglied mit dem Marxismus schaffen. Mit der Entdeckung des gesellschaftlichen Charakters des Bewußtseins realisierte er im Kantschen Geist - wie er meinte - die Parole „Mit Kant über Kant hinaus“ und bewies, daß das Bewußtsein bei Marx historische Gestalt des gesellschaftlichen und des geistigen Seins bedeutet²⁰. Er vermutete auch, daß die Theorie der apriorischen Vergesellschaftung zur Grundlage künftiger Solidaritätsgesellschaft wird.

Die Adlersche Theorie des Bewußtseins und der transzendentalen Vergesellschaftung stellte dem Marxismus eine Variante der idealistischen Philosophie entgegen. Irgendwo nebenbei blieb das Problem der ontologischen und inhaltlichen Abhängigkeit des Bewußtseins vom gesellschaftlichen Sein. Die Analyse der Erscheinungen aus dem Bewußtseinsbereich hatte den Vorrang gegenüber der Analyse der im gesellschaftlichen Sein auftretenden Erscheinungen. Die Lehre von der transzendentalen Vergesellschaftung schaffte scheinbar das Objektivismus-Subjektivismus- und Kausalität-Normativität-Dilemma ab und führte in Wirklichkeit zu voluntaristischen Auffassung des Geschichtsprozesses. Die Behauptung, daß das Individuum in der Gesellschaft leben kann, weil es in seinem Einzelbewußtsein vergesellschaftet ist, abstrahierte von den gesellschaftlich-historischen Vergesellschaftungsbedingungen und situierte den Menschen außerhalb der faktischen Welt.

Ich bin der Meinung, daß Adler viel von der phänomenologischen Philosophie geschöpft hat. Man muß beachten, daß er in seinen Arbeiten Husserls Ertrag eingehend beurteilte. Eben bei Husserl finden wir den Gedanken, daß die Erkenntnis ständig auf die Bewußtseinssphäre und darauf, was wir in ihr immanent finden, gerichtet ist. Die Phänomenologie teilte die Überzeugung, daß die Aufgabe der transzendentalen Kritik das Aufdecken der apriorischen Bewußtseinsstrukturen ist; sie nahm die Konzeption des Subjekts als einer von den Bewußtseinsformen abhängigen transzendentalen Erinnerung an, entdeckte Er-

²⁰ Siehe: M. Adler: Grundlegung... op. cit., S. 129.

kenntnisobjektivität in den Quellen der Subjektivität. Eben die phänomenologische Philosophie stellte die These von der Existenz der realen Welt in Frage und unterstrich dabei die dynamische und schöpferische Rolle des Bewußtseins. Dieses Gefüge von erkenntnistheoretischen Voraussetzungen finden wir in Adlers epistemologischer Konzeption wieder. Es beweist, daß der Transzendentalismus seiner Philosophie weit über Kants Gedankengut hinausging.

Adler beging nämlich denselben Fehler wie alle Rationalisten. Er glaubte nämlich, daß der Verstand die Sicherheit der Erkenntnis garantiert. Der deutlich in seiner Epistemologie sichtbare Ahistorismus war ein gemeinsames Merkmal des Szientismus und Kantianismus. Er resultierte aus dem Marxismus fremden Prinzip der Zurückführung der Wirklichkeit auf die begriffsmäßig konstruierte Welt und auch aus deren Auffassung in Form eines statischen Objekts, das der gesellschaftlich-praktischen Relativierung nicht unterworfen ist.

Das kritische Urteil über das philosophische Denken des Austromarxismus stellt jedoch die Originalität der vorgeschlagenen Lösungen nicht in Frage, die die betreffende Interpretation des Marxismus von anderen, im Kreise der Theoretiker der II. Internationalen populären Auslegungen, abhoben. Aufmerksamkeit verdient das Bemühen, über Vereinfachungen des Neukantianismus, Revisionismus, orthodoxen Marxismus hinauszugelangen. Diese Aufgabe erfüllte u.a. die Konzeption der Eigenart der Geistesfakten und der gesellschaftlichen Kausalität, die Betonung der praktischen und theoretischen Rolle des Menschen in der Welt. Die Sicht Marx' vor dem Hintergrund der Kantischen Philosophie ließ viele Fragen und Probleme aufkommen, die der orthodoxe Marxismus übersah: die Mechanismen des Einfügens vom individuellen Leben in die Existenz der Gemeinschaft; die Funktion des Bewußtseins, das den objektiven Charakter der Formen des gesellschaftlichen Lebens erklärte, eine tiefere Begründung der wertenden Orientierung des Menschen. Auf dem Boden der Adlerschen Epistemologie hatten sein antinaturalistisches Konzept des Bewußtseins, das Einführen vom „sozial a priori“ sowie die Vorausnahme des Gedankens von Husserl, der Sinn der Objektivität in den Naturwissenschaften unterscheidet sich von ihrem Sinn in Geisteswissenschaften, eine wegbereitende Bedeutung.